Geschichte der Supervision in Österreich

Peter Battistich

Ich versuche in diesem Überblick die Entwicklung der Supervision in Österreich darzustellen. Das Curriculum Supervision des Berufsverbands österreichischer Psychologinnen und Psychologen (BÖP), bzw. die aktuelle Ausbildung „Teamsupervision und Coaching".

„Supervision stellt einen arbeitsfeldbezogenen und aufgabenorientierten Beratungsansatz für Mitarbeiterinnen und Führungskräfte dar, die im Rahmen von unterschiedlichen Organisationen oder Projekten professionell oder auch in einer „geregelten Ehrenamtlichkeit" arbeiten. Supervision wird in Anspruch genommen von Fachkräften der Sozialarbeit, Pädagogik, Erwachsenenbildung, Psychologie, Medizin, Seelsorge, Justiz, Verwaltung, Medien und Wirtschaft. Sie dient der aufgabenbezogenen Selbstreflexion von Supervisanden, um das professionelle Handeln zielgerichteter und zufriedenstellender gestalten zu können (Gotthardt-Lorenz 1996,427)".

Die Entwicklung des Bedarfs an Supervision in Österreich bis zu den ersten Supervisions-Curricula

Während sich in Wien Anfang des Jahrhunderts verschiedene Ansätze der Anwendung psychoanalytischer Erkenntnisse im pädagogischen Bereich und in der Fürsorge anbahnten, wurde in den Vereinigten Staaten „Social Casework" als Methode der Sozialarbeit systematisch entwickelt. Supervision war im Casework von Anfang an essenzieller Bestandteil der Ausbildung - konzipiert als Lehr- und Lernprozess, der durch Berücksichtigung der emotionalen und Beziehungsfaktoren zusammen mit den kognitiven Leistungen in der lernenden Person die Integration von Wissen und Können anstrebt. Dies wird heute noch als Praxisbegleitung in sozialtherapeutischen Ausbildungen angewendet.

In Wien wurde 1912 durch die Gründung „Vereinigte Fachkurse für Volkspflege" von Ilse Arlt die Ausbildung der Fürsorgerinnen begründet und durch die Sozialgesetzgebung der Sozialdemokraten die gesetz-

liche Grundlage für das Fürsorgewesen geschaffen. August Aichhorn, Anna Freud, Siegfried Bernfeld und andere sind mit Oskar Pfister und Hans Zuliger die Begründer der Psychoanalytischen Pädagogik. Sie arbeiteten mit Lehrern, Fürsorgern, Kindergärtnerinnen, Erziehern und Hortnerinnen. - Aichhorn leitete ein Fürsorgeheim und später eine Erziehungsberatungsstelle im 9. Wiener Bezirk nach psychoanalytischen Erkenntnissen. Er erarbeitete ein neues Verstehens- und Behandlungsmodell für Verwahrloste. Alfred Adler und die Individualpsychologie hatten großen Einfluss auf die sozialdemokratische Reform der Schule, auf Lehrer- Ärzte- und Erzieherbildung und die Fürsorgeerziehung.

Nach 1945 wurde in Wien das Institut für Erziehungshilfe nach dem Modell der Child-Guidance-Clinic errichtet, wo regelmäßige Supervision der Mitarbeiterinnen von Beginn an vorgesehen war.

Die UNO organisierte Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen für Sozialarbeiter in Casework in Wien. 1961 wurde die gesetzliche Basis für die moderne Bewährungshilfearbeit in Österreich geschaffen, wobei Supervision als berufsbegleitende Maßnahme vorgesehen wurde.

Am Übergang vom Wohltätigkeits- zu einem organisierten Fürsorgewesen arbeiteten die Absolventinnen der „Vereinigten Fachkurse für Volkspflege" - unter ihnen Rosa Dvorschak, spätere Mitarbeiterin Aichhorns und eine der ersten Supervisorinnen in Österreich. - Sie eröffnete 1981 den von Prof. S. Schindler konzipierten „Hochschullehrgang für Supervision" an der Universität Salzburg als erste berufsbegleitende Ausbildungsmöglichkeit zum Supervisor in Österreich mit einem Vortrag zum Thema „Die Entdeckung des hilfsbedürftigen Menschen im 20. Jahrhundert". Supervision begann damit in Österreich zu einem zentralen Fortbildungs- und Oualitätssicherungsinstrument zu werden.

Die Entwicklung der Supervisions-Curricula im BÖP

1988 startete eine Projektgruppe auf Initiative von Harald Mathe zur Planung des ersten Curriculums Supervision. 1990 fand dann die erste Supervisionsausbildung des BÖP statt. Die Nachfrage war in den ersten Jahren beträchtlich. Die Ersten Ausbildungsgänge waren folgendermaßen strukturiert: Das erste Jahr diente der Selbsterfahrung, das 2. Jahr hatte Supervisionstheorie, das 3. Jahr die Praxis der Supervision als Schwerpunkt. Seit 1992 wird eine Projektarbeit für das Diplom verlangt.

1993 wurde erstmals die Supervisions-Liste des BÖP veröffentlicht, ab Sommer 2003 wird die Liste auch im Internet zu finden sein. H. Mathe betont, dass das Curriculum vom Anfang an „offen für Nicht-Psychologen"

war. Auf der SupervisorInnenliste des BÖPs finden sich allerdings von derzeit 480 SupervisorInnen (Stand 4/2003), nur 4 „Nichtakademiker", davon 3 mit einer BÖP-Ausbildung.

Die Supervisionsausbildung des BÖP wandelte sich von der ursprünglich „reinen" Ausbildung in Supervision zu Ausbildung in Supervision *und* Coaching.

1999 wurde das Curriculum in eine *Ausbildung Teamsupervision und Coaching* weiterentwickelt. „Danach soll Teamsupervision Gruppen befähigen, Konflikte, die ihre Berufs- und Arbeitssituation negativ beeinflussen, im Ansatz zu erkennen, zu bearbeiten und Strategien zu ihrer Bewältigung zu finden. Teamsupervision beinhaltet daher auch immer Aspekte der Personalentwicklung." Das Curriculum hat nun folgende Schwerpunkte: „Im ersten Jahr steht die Beschäftigung mit der eigenen Person im Vordergrund. Dabei geht es um Stärken und Schwächen, Rollen und Grenzen.

Der Schwerpunkt des zweiten Jahres liegt in der Vermittlung von Wissen und Erfahrungen über die Zusammensetzung und Dynamik von Gruppen und Teams, den Gruppenprozess und unterschiedliche Interventionsformen.

Das dritte Jahr wird vom Thema Coaching dominiert. Darüber hinaus werden von der Ausbildungsgruppe gewünschte, ergänzende Themen soweit als möglich berücksichtigt.

Die Themen der Projektarbeiten können von den Teilnehmerinnen in Absprache mit den Ausbildungsverantwortlichen frei gewählt werden."

Die Österreichische Vereinigung für Supervision (ÖVS)

Die Österreichische Vereinigung für Supervision - ÖVS - wurde 1994 als ein Zusammenschluss von in Österreich arbeitenden SupervisorInnen, die vorwiegend aus dem sozial - therapeutischen Bereich kamen, gegründet. Sie übernahm dabei mit Angela Gotthard-Lorenz zum Teil das Modell der Deutschen Gesellschaft für Supervision (DGSV), die wenige Jahre zuvor gegründet wurde. Die Ausbildungsleitung des BÖP-Curriculums entschied sich, diesem Verband nicht beizutreten. Zentrale Aufgaben der deutschsprachigen Supervisionsverbände sind: in ihren Aktivitäten die Qualitätssicherung von Supervision (d.h. Ausbildungsstandards) und die Präzisierung des Berufsbildes Supervisor bzw. Supervisorin (Öffentlichkeitsarbeit) voranzutreiben.

Die derzeit ca. 1000 in der „Liste der ÖVS" (Stand April 2003) angeführten SupervisorInnen haben „nachgewiesen, dass sie die durch die

ÖVS beschlossenen inhaltlichen Mindeststandards einer ÖVS-anerkannten Supervisionsausbildung erfüllen."

Zur Zeit gibt es in Österreich zwanzig Ausbildungsträger, die in ihrer „Schulenzugehörigkeit", ihren Supervisionskonzepten und Methoden zwar unterschiedliche, aber in den Ausbildungszielen und Standards ÖVS-anerkannte Ausbildungen für SupervisorInnen anbieten.

Unter ihnen sind übrigens auch einige, die Psychologischen Universitätsinstituten organisatorisch oder personell nahe stehen oder identisch sind.

Die Ausbildungsträger in der ÖVS arbeiten zusammen und übernehmen dort gemeinsam die Aufgabe der Qualitätssicherung, unter anderem durch die Überprüfung und Weiterentwicklung der Ausbildungscurricula. Gemeinsames Anliegen der Ausbildungsträger war, die Supervision in Verbindung mit den ÖVS-Qualitätsstandard den Entscheidungsträgern in allen Sozialeinrichtungen bekannt zu machen. Die Bezeichnung ÖVS-Supervisor wurde damit de facto zu einem Markenzeichen.

Eine wichtige Aktivität der ÖVS besteht in der europäischen Vernetzung der berufs- und fachpolitischen Arbeit. Im Herbst 1995 erfolgte die gegenseitige Anerkennung der deutschsprachigen Supervisorinnenverbände. Die ÖVS wurde damit im Ausbildungsbereich für Supervision zur „marktbeherrschenden" Dachorganisation. 1997 erfolgte die Gründung der Assoziation Nationaler Verbände für Supervision in Europa, der ANSE - in Wien.

Entwicklung der Nachfrage nach Coaching, Team- und Organisationsentwicklung

Die Integration von Theorien und Methoden der Organisationsberatung in die Supervisionsausbildung des BÖP ab 1999 eröffnet einen größeren, ganzheitlichen Horizont im Beratungsprozess. Die meisten ursprünglich sozialtherapeutisch orientierten Curricula entwickelten sich aufgrund der Anforderungen und Marktverhältnisse weiter zur verstärkten Einbeziehung von Coaching. Es hatte den Anreiz für viele Supervisoren und Berater, vom eher schlecht bezahlten Sozialbereich wegzukommen zu den vielversprechenderen Honoraren „in der Wirtschaft". Coaching wurde dort deutlich von Supervision unterschieden, obwohl es methodisch durchaus auf teilweise gleichen Prinzipien beruht. Im Trainingsbereich und in der Organisationsberatung wurde relativ schnell Coaching das Instrument zur individuellen Führungskräfteentwicklung. Nicht zuletzt auch durch die meistens kostengünstigen Angebote gut qualifizierter Sozialtherapeuten. Meiner Erfahrung nach ist ein Coach jedoch

nur dann erfolgreich, wenn er zusätzlich über ausreichendes organisatorisches und betriebswirtschaftliches Wissen verfügt, was im Allgemeinen bei SupervisorInnen aus dem psychosozialen Bereich früher selten der Fall war.

Auch gelang es trotz einiger Bemühungen bis heute nicht diesen Begriff gesetzlich zu schützen, bzw. so im Bewusstsein der Zielgruppen zu verankern, dass Qualitäts- oder Ausbildungskriterien bei der Auswahl von Coaches eine entscheidende Rolle spielen. Die Angebote am Beratermarkt werden inzwischen immer vielfältiger und differenzierter, so dass auch ein Modulsystem zu überlegen wäre, das die freie Wahl für den Supervisionsausbildungskandidaten zwischen mehreren Angeboten und damit eine Spezialisierung (z.B. Teamentwicklung und Konfliktmanagement, Einzel- und Gruppencoaching) ermöglicht.

Die Zukunft der Supervisions-Curricula

Die ÖVS stellt von Ihrer Präsenz, Ihrem sehr erfolgreichen Marketing in Sozialinstitutionen, wissenschaftlichen Publikationen und internationaler Vernetzung eine ernsthafte Konkurrenz zur Supervisions-Ausbildung des BÖP dar.

Mag das aktuelle Curriculum Teamsupervision und Coaching des BÖP vom Umfang und allen Qualitätskriterien vielen Curricula die nach den ÖVS-Standards ausgerichtet sind, gleichwertig oder manchen überlegen sein, so liegt doch offensichtlich der Nachteil darin, dass das Marketing und die Vernetzung im ausreichenden Umfang fehlt. Derzeit wird von der Lehrgangsleitung an dem Grundsatz festgehalten, dass ein Beitritt zur ÖVS unerwünscht sei, weil dadurch die Unabhängigkeit verloren gehe. Allerdings wird die Attraktivität eines Aus- oder Fortbildungsganges auch durch die Akzeptanz bei der Kunden-Zielgruppe bestimmt.

Kurt Buchinger vertritt die Ansicht, dass Supervision eine eigene Beratungsform mit Merkmalen eines Berufes werden sollte, die alle Anforderungen an eine in Entwicklung befindliche Professionalität erfüllen soll:

- Ihr Methodenset wird immer vielfältiger
- Sie ist als professionelle Tätigkeit methodisch immer fundierter.
- Sie weist eine reichhaltige lebendige Theorieentwicklung auf, die in eigenen Publikationsorganen ihren Niederschlag findet.
- Sie ist in Verbänden organisiert.
- Sie dringt in immer mehr gesellschaftliche Bereiche vor.
- Und: Ihr Einsatz in Organisationen erfordert immer mehr „organisato risch abgesicherte Vernetzung mit anderen Professionen, die es ihr er-

laubt, ihre Profession voll zu entfalten (Organisation als Leitprinzip vor Profession)". (Kurt Buchinger, 1999, S. 120-121.)

Dies könnte über kurz oder lang dazu führen, dass das BÖP-Curriculum im Bereich der Sozialorganisationen einen gewissen Wettbewerbsnachteil erleidet. Dies hat sich z.B. 2003 bei der Bewerbung um die Supervisionen im Bereich des Wiener Krankenanstaltenverbundes gezeigt, wo die SupervisorInnen des BÖP nicht vertreten waren. Dieser Nachteil könnte nur durch eine sehr aktive, offensive Marketingstrategie, Öffentlichkeitsarbeit und Erweiterung des Fortbildungsangebotes aufgeholt werden. Es ist höchste Zeit, dies jetzt anzugehen!

Literatur

Berufsverband Österreichischer Diplomfürsorger (1975) Supervision in der Sozialarbeit, Wien

Buchinger K (1999) Die Zukunft der Supervision, Aspekte eines neuen Berufs. C. Auer, Heidelberg

Brandau H (Hrsg) (1991) Supervision aus systemischer Sicht. Otto Müller Verlag, Salzburg

Luif I (Hrsg) (1997) Supervision: Tradition, Ansätze und Perspektiven in Österreich. Orac Verlag, Wien

Fortbildungsakademie: Aus- und Fortbildung (2003) Halbjahres-Programme 91. Serviceorganisation des Berufsverbandes österreichischer Psychologinnen und Psychologen GmbH

Fiala E (1986) Salzburger Sozialisationsstudien: Supervision als systematische Reflexion beruflichen Handelns in psychosozialen Praxisfeldern. Dissertation an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg

ÖVS: Supervision in Österreich 2003/2004 (2003) Österreichische Vereinigung für Supervision

Sauer J (1997) Zur Geschichte und Tradition der Supervision in Österreich. In: Luif f (Hrsg) Supervision: Tradition, Ansätze und Perspektiven in Österreich. Orac Verlag, Wien